General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 10, Auswärtige 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 98 **Kemberg, Dienstag, den 14. Oktober 1924.** **26. Jahrg**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 13. Oktober.

* **Auf meinen Beitrag kommt es nicht an!** Als Entschuldigung für eigene Saumseligkeit hört man häufig die Ausrede: „Auf meinen kleinen Beitrag kommt es bei diesem Riesenwerk ja doch nicht an." Auch hinsichtlich der allgemeinen Pflicht zum Sparen glaubt mancher sich mit dieser Redewendung beruhigen zu dürfen. Und doch lehrt eine kurze Ueberlegung, wie verkehrt und geradezu schädlich solch oberflächliche Anschauungen sind.

Nehmen wir an, im gesamten Deutschen Reiche sind schätzungsweise 25 Millionen Menschen produktiv tätig, d. h. beziehen ein mehr oder minder großes Einkommen. Wenn nun jeder von ihnen wöchentlich nur 1 Mark zur Sparkasse trägt, so kommt nach einem Jahr der sehr beachtliche Kapitalbetrag von 1300 Millionen Goldmark zusammen; zum Vergleich sei bemerkt, daß er um mehr als die Hälfte größer ist als die soviel besprochene internationale Anleihe. Dabei hat jeder einzelne nur 50 Mark gespart, also eine keineswegs übermäßige hohe Summe.

Was folgt aus dieser kurzen Ueberlegung?

Daß es auch auf deine Mark ankommt!

* 519 000 **Erwerbslose.** Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen im Reichsgebiet hat am 1. Oktober 1924 519000 betragen, darunter 486000 männliche und 51000 weibliche. Gegenüber dem 15. September bedeutet dies einen Rückgang von rund neun Prozent. Die Zahl liegt allerdings noch immer bedeutend höher, als die Erwerbslosenziffer im Durchschnitt der letzten Jahre um die gleiche Jahreszeit sich gestellt hat. Auch bleibt zu berücksichtigen, daß nach den geltenden Bestimmungen ein wesentlicher Teil der Arbeitslosen Unterstützung nicht erhält.

* **Feuer.** Am vergangenen Freitag nachmittag wurde die Feuerwehr alarmiert. Auf dem Hofe des Landwirts Ballmann war, während sich dieser an seiner Arbeitsstelle und die Frau auf dem Felde befanden, ein Strohschober in Brand geraten. Dieser konnte jedoch durch hilfsbereite Nachbarn und die bald eintreffende Feuerwehr unterdrückt und ein Uebergreifen auf Scheune und Stallung verhindert werden. Größeren Schaden richtete jedoch ein Feuer am Sonnabendnachmittag in dem Nachbardorf Guiest an, wo beim Häusler Merker ein Schuppen und bei Vogt eine Scheune und Stallung abbrannten.

* **Die Wintersaison beginnt!** Trotz allem Herben, das uns und unser Deutschland drückt, regen sich immer wieder Kräfte, die uns für Gutes und Schönes begeistern wollen. Von allen diesen ist aber wohl die Musik in allererster Linie dazu berufen, des Menschen Herz zu erfreuen. Selten, gar selten ist uns in unserm kleinen Städtchen Gelegenheit geboten, gute Musik zu hören. In diesem Halbjahr wird sich aber mit der Menge auch wieder die Güte einstellen, die in der Inflationszeit verloren zu gehen schien, da jeder darauf bedacht war, sich kümmerlich durchs Leben zu schlagen und für Angenehmes im Leben nicht viel erübrigen konnte. Jetzt bietet sich Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen. Wie uns bekannt geworden ist, beabsichtigen Musikdirektor Pinkert und auch die Schmiedeberger Kurkapelle je 3 Konzerte zu geben. Beide werden wohl alles daransetzen, um den Besuchern wirklich gute Musik zu bieten. Gelingt es ihnen, dann wird auch die Unterstützung durch unsere musikliebende Einwohnerschaft nicht ausbleiben. Den Auftakt gibt am Donnerstag das Schmiedeberger Kurorchester im Schützenhaus. Der gute Ruf, der diesem Orchester vorausgeht, dürfte wohl Empfehlung genug sein.

* **Denkschrift für die Umsatzbesteuerung.** Der Reichsminister der Finanzen hat in einer Denkschrift, die dem Reichstag, dem Reichsrat und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugegangen ist, zu den Problemen der Umsatzbesteuerung Stellung genommen. Die Denkschrift gibt einen Ueberblick über den Gang der bisherigen deutschen Umsatzsteuergesetzgebung seit 1916. Das deutsche System ist auf dem Grundsatz der Besteuerung jedes Umsatzes aufgebaut. Daneben stehen als Abänderungsvorschläge die Systeme der Fabrikats- oder Produktionssteuer, der in Oesterreich eingeführten Phasenpauschalierung, der Kleinhandelssteuer und der sogenannten Siemenschen veredelten Umsatzsteuer. Die Denkschrift bespricht diese Systeme und wägt die Vorteile und Nachteile ab, die sie im Verhältnis zu einander und zu dem deutschen System haben. Sie erörtert weiter die Frage, wie innerhalb des deutschen Systems, dessen besonders nachdrücklich gerügte Mängel, nämlich die teilweise Bevorzugung der Einfuhr und die Belastung der Ausfuhr beseitigt oder gemildert werden könnten. Nach ausführlicher Stellungnahme zu diesen Problemen kommt die Denkschrift in einem Schlußwort zu dem Ergebnis, daß jedenfalls eine völlige Umstellung des geltenden Systems den besonderen Verhältnissen der deutschen Wirtschaft nicht gerecht werden könne und mit Rücksicht auf die starke Bedeutung des Umsatzsteueraufkommens für die deutschen Finanzen nicht erträglich sei. Die volkswirtschaftlich schädlichen Wirkungen der Umsatzsteuer könnten vollständig nur durch eine allmähliche Senkung des Umsatzsteuersatzes behoben werden. Die Frage, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt diese übrigens bereits durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. September 1924 begonnene Senkung fortgesetzt werden könne, hänge eng mit der anderweitigen Deckung des Finanzbedarfs zusammen.

* **10jähriges Wiedersehensfest des Bataillons Bitterfeld.** Die ehemaligen Angehörigen des Landwehr-Bataillons Bitterfeld IV/4 versammeln sich 10 Jahre nach der Zusammenstellung des Bataillons zu einer Wiedersehensfeier am 9. November 1924 mittags 1½ Uhr im Stadtschützenhause zu Halle a. S., Frankestraße 1.

* **Wirtschaftssorgen des Handwerks.** Angesichts der herrschenden Kreditnot richtet die Handwerkskammer in Halle an alle Auftraggeber die dringende Bitte, handwerkliche Lieferungen und Leistungen sofort zu bezahlen. Der Handwerksmeister ist heute noch mehr als früher auf sofortige Bezahlung angewiesen, da sein eigenes Kapital aufgezehrt ist und er die Tageseinnahme dringend benötigt zur Beschaffung der für die Bearbeitung notwendigen Materialien und zur Entlohnung seiner Arbeitskräfte. Wird ihm das hierfür erforderliche Geld durch Borgen vorenthalten, so kann er Rohstoffe usw. nicht einkaufen oder infolge der hohen Zinssätze nur zu wesentlich höheren Preisen. Das Publikum schädigt sich also dadurch schließlich selbst und bedenkt nicht, daß eine schleppende Zahlungsweise Anlaß gibt zu weiterem Abnehmen der Beschäftigung und zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Aus vorstehenden Gesichtspunkten wolle die Kundschaft auch in einer Ablehnung ihrer Kreditwünsche nicht eine Unfreundlichkeit des Handwerks sehen, das heute — wie schon gesagt — mehr denn je auf Barzahlung angewiesen ist, um seine Betriebe aufrecht zu erhalten. Die umgehende Regelung der Handwerker-Rechnung ist geradezu die Vorbedingung für eine gesunde Wirtschaftsführung.

* Die neue Städteordnung, wenn sie gemäß den Absichten des Landtags im Laufe der nächsten Monate verabschiedet werden sollte, hat für die preußischen Gemeinden eine große praktische Bedeutung vor allem in der Hinsicht, daß im nächsten Jahre abermals Neuwahlen zur Gemeindevertretung stattfinden sollen. Die neue Gemeindeordnung soll am 1. April 1925 in Kraft treten, und innerhalb der nächsten sechs Monate sollen überall die Gemeindevertretungen erneuert werden. Das bedeutet zwar für Berlin keine Erschwerung, weil hier die letzten Gemeindewahlen im Oktober 1921 stattgefunden haben deshalb ohnehin spätestens im Oktober nächsten Jahres gewählt werden mußte. Aber die übrigen Gemeinden haben erst am 4. Mai dieses Jahres ihre Gemeindevertretungen neu gewählt, und für diese ist es allerdings eine Unbequemlichkeit, schon im nächsten Jahre die Wähler vom neuem an die Urne zu berufen, zumal im Februar nächsten Jahres auch der preußische Landtag neu gewählt werden muß. Für die preußischen Gemeinden stehen damit im nächsten Jahre unruhige Zeiten bevor, die erfahrungsgemäß auf die sachlichen Arbeiten der Gemeindevertretungen nicht gerade günstig einwirken. Und leider ist es in keiner Weise sicher, daß die kommunalen Reformbestrebungen damit bereits abgeschlossen sind.

Gräfenhainichen. (Industrielles.) Auf dem Baugelände der hier neu erstehenden chemischen Fabrik Dr. Hugo Stolzenberg & Co. macht sich ein reges Leben und Treiben bemerkbar. Man ist eifrig dabei, mit den Vorarbeiten zum Bau der Fabrikanlagen zu beginnen, die angeblich bis August nächsten Jahres fertiggestellt sein sollen. Zunächst haben an über 150 Personen daselbst Arbeit gefunden. Am Montag sollen hier bereits weitere auswärtige Baufirmen eintreffen und dürfte abermals ein Teil Arbeitsloser dort Arbeitsunterkunft finden.

Großkühnau bei Dessau, 9. Oktob. Der Fischereiberechtigte aus unserem Dorfe fand in seinem im Kühnauer See ausgeworfenen Aßtellgarnetze einen ertrunkenen Kormoran. Der bei uns selten vorkommende Wasservogel wurde der Oetzschule für die Lehrmittelsammlung übergeben.

Delitzsch, 10. Oktob. Aus dem Fenster gestürzt ist das dreivierteljährige Söhnchen des Maurers Meißner, Schloßstraße 12. Während die Mutter Einkäufe besorgte, sah die sechsjährige Tochter mit dem Kleinen zum Fenster hinaus. Dabei scheint das Kind das Uebergewicht bekommen zu haben, das Mädchen konnte es nicht halten, und das Unglück war geschehen. Das Kind wurde sofort zum Arzt gebracht. Aeußere Verletzungen waren nicht festzustellen, der ärztliche Befund ist aber noch nicht bekannt geworden.

Elsterwerda, 7. Oktober. Ein auswärtiger Bäcker, seinen getreuen Phylor neben sich, kommt mit einem Korb Brötchen auf dem Rücken in die Lange Straße hinauf. Ein heimischer Hund begegnet ihnen. Die beiden Köder begrüßen sich in ihrer Weise, geraten in Meinungsverschiedenheiten über den Grad der Herzlichkeit, den sie sich bezeigen müssen, und im Nu ist die Beißerei im Gange. Der Bäcker will seinem Köter zu Hilfe kommen, stolpert, und die Kiepe mit den Semmeln ergießt ihren Inhalt aufs Pflaster. Alles kollert durcheinander, der Bäcker, die Brötchen, die beiden Hunde Phylor scheint die Geschichte nicht geheuer. Er sucht gutzumachen, was durch die Balgerei verschuldet ist, und er hatte „Such', verloren"! gut gelernt. Mag sein Herr noch so drauflos prügeln, er nimmt jedes Brötchen einzeln in die Schnauze und bringt er unverdrossen seinem Herrn, der immer von neuem durch Schimpfen und Prügeln das Mißverständnis aufzuklären sucht. Die Zuschauer halten sich den Bauch vor Lachen.

Merseburg, 9. Oktober. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Provinzial-Ausschusses fand die Einführung des vom Provinziallandtag kürzlich gewählten neuen Landeshauptmannes Geh. Rat Dr. Hübener statt. In der gleichen Sitzung wurde ein Bericht über den finanziellen Abschluß des Verwaltungsjahres 1923 gegeben. Wie verlautet, ist die Provinzialverwaltung gut über die Inflationszeit hinweggekommen. Es besteht die Absicht, die erzielten Ueberschüsse ausschließlich zur Heilung von Inflationsschäden zu verwenden. U. a. soll die Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt-Thüringen wieder mit Kapital ausgestattet werden.

Wettin, 11. Oktober. Das Schloß Wettin scheint vor dem Zugriff eines Ausländers gesichert zu sein. Prinz Ernst Heinrich von Sachsen, der das Schloß gestern besichtigte, will es für das sächsische Königshaus erwerben.

Altenburg, 9. Okt. In der Nacht wurde hier von einem Grundstück das schmiedeeiserne, aus zwei Flügeln bestehende Tor, das mindestens drei Zentner schwer war, von seinen Befestigungen gelöst und gestohlen. Trotzdem die Diebe zum Wegschaffen ihrer Beute einen Wagen benutzt hatten, das Loslösen des Tores auch ziemliches Geräusch verursacht haben muß, sind sie unerkannt entkommen.

Wolmirstedt, 10. Oktob. An der Blockstelle kurz vor dem hiesigen Bahnhof wurde Montag mittag der Personenzug Stendal—Magdeburg zum Halten gebracht. Ein etwa 5jähriger Knabe hatte sich an die Tür gestellt, um aus dem Fenster zu sehen. Plötzlich ging die Tür auf und der Knabe stürzte aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, ohne daß es jemand hindern konnte. Der Vater holte seinen Sohn, der eine Kopfverletzung davontrug, herein. Auf der hiesigen Station war sofort ein Arzt zur Stelle, der dem bewußtlosen Knaben die erste Hilfe brachte.

Schladebach, 7. Oktober. Rätselhafte Todesursache bei Fohlen. Hier und in dem unweit gelegenen Lochau verendeten kürzlich drei junge Fohlen, ohne daß der Todesursache besondere Krankheitserscheinungen vorangegangen waren. Im Gegenteil, die Tiere waren zuvor munter und lebhaft und äußerten keine Todesgefahr. Plötzlich jedoch brachen sie zusammen und verendeten ohne daß Rettung möglich war. Die Oeffnung stellte als Todesursache eine infektiöse Darmerkrankung fest, obwohl die Tiere noch kurz zuvor Freßlust gezeigt hatten. Während durch die Kribbelmücke die Tiere auf der Weide infiziert wurden, haben sie in diesem Falle den Stall garnicht verlassen oder nur selten, so daß die Todesursache um so rätselhafter ist.

Weimar, 8. Oktober. Ein frecher Raubüberfall wurde am Sonnabend abend in der achten Stunde auf ein in der Luisenstraße wohnendes Fräulein Vogel verübt, als diese, die im Geschäft ihres Bruders, dem Hansazigarrenhaus, mit tätig ist, nach Geschäftsschluß im Begriff war, ihre in der äußeren Luisenstraße gelegene elterliche Wohnung aufzusuchen. Sie führte die Ladenkasse in einer Handtasche bei sich. Letzteres mußte ein Mensch beobachtet haben, denn plötzlich wurde Fräulein Vogel gestellt und versucht, ihr die Handtasche zu entreißen. Als dem Patron Widerstad geleistet wurde, griff dieser zum Handstock und brachte damit der Ueberfallenen mehrere heftige Schläge auf dem Kopf bei. Die junge Dame, die schließlich dem Räuber die Beute überlassen mußte, hat auch ernstliche Verletzungen im Gesicht und an den Händen davongetragen. Der Unbekannte ist mit einem Betrage von 342 Mark entkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192410142/fragment/page=0001

Um ein zweites Memorandum.

Pressenachrichten zufolge soll Frithjof Nansen, der sich zurzeit als Teilnehmer an dem Weltfriedenskongreß in Berlin aufhält, mit dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister über die Frage des Eintritts Deutschlands in den Genfer Völkerbund konferiert haben. Bei dieser Konferenz soll zum Ausdruck gebracht worden sein, daß die deutsche Regierung, wenn die Antworten aller Völkerbundmächte eingelaufen sein werden, Gelegenheit nehmen werde, ihren Standpunkt in einem zweiten Memorandum erneut zu vertreten. Eine Lesart, die inzwischen allerdings schon wieder bestritten wird.

Die französische Antwort auf die sechs oder sieben Fragen des deutschen Memorandums läuft bekanntlich darauf hinaus, keine Einwände zu erheben gegen einen ständigen Sitz Deutschlands im Völkerbundrat, andererseits aber Deutschland „von den allgemeinen Verpflichtungen, die aus der Völkerbundsatzung hervorgehen, nicht zu befreien". So harmlos, wie auf den ersten Blick diese französische Antwort auch erscheinen mag, sie ist es wahrlich nicht. Sie ist vielmehr eine glatte Ablehnung alles dessen, was das deutsche Volk bisher unter den unumgänglich notwendigen Garantien für seinen Eintritt in den Genfer Völkerbund glaubte verstehen zu müssen.

In gutes, klares Deutsch übertragen, bedeuten die „allgemeinen Verpflichtungen der Völkerbundsatzung" nichts anderes als die rechtliche Anerkennung des Versailler Vertrages und damit die rechtliche Bekundung von der Kriegsschuld Deutschlands. Die rechtliche Anerkennung des Versailler Vertrages und und das rechtliche Eingeständnis der deutschen Kriegsschuld ist nämlich bis zur Stunde trotz der erzwungenen Unterschrift unter das Diktat, trotz der unerhörten Drosselungen und Völkerrechtsbrüche aus diesem Diktat noch nicht erfolgt. Völkerrechtlich gilt zur Stunde immer noch seitens Deutschlands der Protest gegen Vergewaltigung und Völkerrechtsbruch, nicht die rechtliche Anerkennung, sondern nur die Duldung aus Ohnmacht und unerhörtem Druck als bestehend. Das ist die eine, und zwar die bedeutendste Fußangel der „allgemeinen Verpflichtungen der Völkerbundsatzung". Hinzu kommt die zweite Fußangel des sogenannten Garantiepaktes, die es unter Umständen ermöglichen kann, Deutschland, das von allen Seiten in seiner Ohnmacht ausgepreßt und ausgepowert wird, zum kriegerischen Aufmarschgebiet bei Völkerbundauseinandersetzungen mit Rußland zu machen. Man mag, solange wir noch ein bolschewistisches Rußland haben, über den Wert einer deutsch-russischen Freundschaft so vorsichtig und so zurückhaltend denken, wie man will, eine Kapitaldummheit wäre es aber auf jeden Fall, sich zugunsten des Genfer Völkerbundes, des ausgesprochenen Werkzeuges der gegenwärtigen französischen Ausbeutungspolitik, in eine ausgesprochen gegenfähige Haltung Rußland gegenüber hineinexperimentieren zu lassen.

Für die deutsche Oeffentlichkeit bemerkenswert ist die hier so harmlos, beinahe verbindlich klingende Sprache, in die Frankreich seine glatte Ablehnung der deutschen Garantieforderungen zu kleiden in der Lage ist. Es darf in dieser ernsten Stunde nicht verschwiegen werden, daß eine wenig glückliche Hand der gegenwärtigen deutschen Diplomatie viel dazu beigetragen hat, daß nunmehr Frankreich bei rücksichtsloser Weiterverfolgung seiner alten Politik dieses gefährliche Spiel der Verschleierung anzuwenden in der Lage ist. Es besteht eben ein gewaltiger Unterschied zwischen der zahmen, gewissermaßen kautschukartigen Frage des Memorandums, daß Deutschland nicht noch einmal im Sinne des Versailler Vertrages ein Schuldbekenntnis ablegen könne", und einer klaren Notifizierung der amtlichen Erklärung zur Kriegsschuldfrage. Hätte man statt der Fragen des Memorandums die glatte Notifizierung jener amtlichen Kriegsschulderklärung vollzogen, so hätte man nicht nur Klarheit geschaffen, man hätte auch Frankreich die Möglichkeit aus der Hand geschlagen, bei Weiterverfolgung seiner bisherigen Politik sich dieser immerhin nicht ungefährlichen Waffe zu bedienen.

Die Notifizierung der amtlichen Kriegsschuldnote ist dem deutschen Volke von der Regierung feierlichst versprochen worden. Die Einlösung dieses Versprechens wird von den weitesten Kreisen des deutschen Volkes nunmehr recht dringend erwartet. Nur eine Einlösung, und zwar recht baldige Einlösung dieses Versprechens ist in der Lage, eine wohltuende Klärung in deutschem Interesse zu schaffen. Daß dieselbe Regierung, die nach der Uebernahme der Dawes-lasten dem deutschen Volke freiwillig jene amtliche Erklärung über die Kriegsschuld Deutschlands darbot, nun sich in eine diametral entgegenstehende Anschauung hineindiskutieren lassen sollte, ist wohl nach den ewig geltenden Grundsätzen von Treu und Glauben nicht gut anzunehmen. Wir meinen daher bescheidentlich, daß das immerhin recht gewagte Spiel eines zweiten Memorandums sich gut vermeiden ließe, wenn man jetzt zuvörderst einmal zur Notifizierung der deutschen Kriegsschuldnote schreiten würde, zur Notifizierung, die man dem deutschen Volke versprochen hatte. R—r.

Das Reichswahlgesetz.

Angesichts der drohenden Auflösung des Reichstages hat sich das Kabinet bereits mit der Frage beschäftigt, ob das Reichswahlgesetz auch dann noch vom Reichstag verabschiedet werden soll, wenn der eigentliche Beginn der politischen Aussprache in diesem Reichstage nicht mehr in Aussicht genommen ist. Die Meinungen darüber sind vorläufig noch geteilt. Heftiger Widerstand gegen den Entwurf wird vor allem von den Frauen aller Parteien geleistet. Der Entwurf sieht nämlich das Einmännersystem für jeden Wahlkreis vor und die Frauen befürchten nicht mit Unrecht, daß sie, wenn dann jeder Wahlkreis einen Abgeordneten zu wählen hätte, in den Fraktionen noch mehr in das Hintertreffen geraten würden, als es im Laufe der Entwicklung der letzten Jahre schon jetzt der Fall ist. Die Frauen haben sich daher zusammengeschlossen, um in diesem Punkte eine Aenderung des Entwurfes herbeizuführen, und sie werden in den nächsten Tagen die Besprechungen darüber fortsetzen und über einen demokratischen Kompromißvorschlag beraten, der, ohne den Grundgedanken des Entwurfs anzutasten, den Forderungen der Frauen mehr entgegenkommt. Jedoch wird in den politischen Kreisen die Aussicht für eine Verabschiedung des Gesetzes nicht für günstig beurteilt, da die Reichsregierung in ihrer überwiegenden Mehrheit der Ansicht ist, daß jede Einberufung des Reichstages tunlichst vermieden werden müsse, wenn die Verhandlungen über die Regierungsumbildung scheitern dürften.

Die englische Antwortnote überreicht.

Die britische Antwortnote auf die deutsche Anfrage über die Bedingungen für den Beitritt zum Völkerbunde wurde Dienstag abend in London dem deutschen Botschafter überreicht. Die Note gibt an, daß die Bedingungen von dem Völkerbundrat und nicht von irgend einem einzelnen Mitgliede des Völkerbundes aufgestellt werden müssen. Sie gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland dem Völkerbunde beitreten werde und enthält die Erklärung, Deutschland würde keine Schwierigkeiten haben, einen Platz im Rate des Völkerbundes zu erhalten.

Frankreich und die deutschen Kolonien.

Wie der Pariser Vertreter des „Allgemeenen Handelsblaad" erfahren haben will, sei die französische Regierung hinsichtlich der deutschen Wünsche nach Bewirtschaftung der früheren deutschen Kolonien der Ansicht, daß Deutschland für seine zunehmende Bevölkerung Kolonien brauche, und daß die Verweigerung seines berechtigten Verlangens nach kolonisatorischer Betätigung die friedliche Entwicklung Europas gefährden müsse. Die französische Regierung werde nichts dagegen einzuwenden haben, daß Deutschland, wenn es dem Völkerbund beigetreten sei, einen Teil der Mandate über seine ehemaligen Kolonien erhalte.

Englische Geistliche gegen die Kriegsschuldlüge.

David Dorrity, ein hoher englischer Geistlicher, weist in Uebereinstimmung mit dem Bischof von Manchester, Dr. Temple, darauf hin, daß Deutschland keinesfalls die alleinige Schuld am Kriege trage, sondern zum mindesten im gleichen Maße auch alle übrigen Großmächte. Dorrity fordert die englische Geistlichkeit auf, einen Protest gegen die alleinige Kriegsschuld Deutschlands zu erlassen, indem er darauf hinweist, daß die bisherige Art der Behandlung dieser Frage durchaus einseitig und tendenziös gehalten sei, denn das widerspreche jedem Gefühl der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit.

Ungarn und die Habsburger.

Aus Budapest wird bereichtet, daß der Sohn des Erzherzogs Josef, Erzherzog Franz Josef, der kürzlich eine Tochter des sächsischen Königs geheiratet hat, am 7. Oktober auf einem Dampfer in Budapest anlangte. Der Empfang des jungen Ehepaares gestaltete sich zu einer großen habsburgischen Demonstration, die dadurch eine Bedeutung erlangte, daß sich an ihr alle Behörden beteiligten. Es wird berichtet, daß Erzherzog Franz Josef in Begleitung seines ersten Adjutanten, General Papp-Alegnan, erschien. In Vertretung des Reichsverwesers Horthy war ein Oberst des Generalstabes, der Chef der Kabinettskanzlei, erschienen. Das Ehepaar wurde von Horthys Vertreter in deutscher Sprache begrüßt. Vom Dampfer begab sich der Zug der Gäste in die St. Matthiaskirche, wo Staatssekretär Barczy im Auftrage des Ministerpräsidenten eine Ansprache hielt. Während des Gottesdienstes kreiste ein Militärflugzeug über der Kirche. Die Eheschließung des Erzherzogs wurde dem Nationalrat mitgeteilt.

Die Beschlagnahme des Hohenzollernvermögens aufgehoben.

Der Verfassungsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit dem Urantrag über die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des vormals preußischen Königshauses. Ein gleich zu Beginn gestellter Vertagungsantrag der Sozialdemokraten wurde abgelehnt. Nach mehrstündiger Debatte wurde dann der Entwurf mit 15 gegen 14 Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Kommunisten angenommen.

Aus aller Welt.

Drei Jahre Zuchthaus für eine Spionin. Wegen Spionageverbrechens wurde die 35jährige, geschiedene Metzgersfrau Ehel aus Uffholz im Oberelsaß, die im Auftrage eines französischen Agenten bei einem Reichswehrangehörigen militärische Papiere zu erlangen suchte, vom Oberlandesgericht Stuttgart zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine Trauerfeier für die Opfer des Mainzer Eisenbahnunglücks. Von den Opfern des Eisenbahnunglücks wurde die Leiche des Herrn Arthur Szruve aus Hamburg, nachdem sie durch seinen Prokuristen anerkannt worden war, von Mainz nach Hamburg zur Verbrennung überführt. Für die bisher tödlich Verunglückten fand in Mainz eine Trauerfeier in der Kapelle des Städtischen Krankenhauses statt. Die französische Besatzungsbehörde ließ Kränze niederlegen, ebenso die Direktion und das Personal der Eisenbahnregie. Für den verunglückten Franzosen wurde die Trauerfeier im französischen Militärlazarett abgehalten.

Bankdirektor Waldegg verhaftet. Der Generaldirektor der Nordisch-Oesterreichischen Bank, Waldegg in Wien, wurde wegen Flucht- und Kollisionsgefahr in Verwahrungshaft genommen.

Ein liebenswürdiger Gatte. Der 31jährige Arbeiter Barthahn versuchte in Hamburg seine Ehefrau, mit der er durch seine Schuld in schlechtem Einvernehmen lebt, auf einem Spaziergang am Elbufer zu ertränken. Er erfaßte plötzlich die ahnungslose Frau und stieß sie über die mehrere Meter hohe Kaimauer. Als die Frau, sich über Wasser haltend, um Hilfe schrie, riß Barthahn von einer Laufplanke zwei Bretter los, schleuderte das eine der Frau auf den Kopf und drückte mit dem anderen Brett die mit den Wellen Kämpfende unter Wasser. Als mehrere Schiffer auf die Hilferufe mit einem Kahn herbeiruderten, ergriff Barthahn die Flucht. Die Frau wurde von den Schiffern in das Hafenkrankenhaus befördert, und Barthahn stellte sich im Laufe der Nacht der Polizei. Er behauptete, er wollte seiner Frau nur einen Denkzettel geben.

Falsches englisches Papiergeld in Paris. In Paris sind augenblicklich derartig große Mengen falschen englischen Papiergeldes verbreitet, daß allein aus dem Bezirk Faubourg-Montmatre innerhalb 48 Stunden nicht weniger als zehn dahingehende Anzeigen bei der Polizei einliefen.

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman.

Von Günther von Hohenfels.

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin 1923.

7) (Nachdr. verb.)

„Dann bin ich beruhigt, Herr Swendholm. Sie werden das Haus leiten und wenn ich Ihnen helfen kann — Sie haben recht, ich müßte nicht die Tochter eines Großkaufmannes sein, wenn mich eine Reise nach Buenos Aires schrecken sollte. Ich danke Ihnen, ich war kindisch. Solange Sie dort unten am Pult sitzen, brauche ich wahrhaftig nichts zu fürchten."

„Ich danke Ihnen."

„Nur einsam wird es für mich werden, recht einsam —"

Es pochte an der Türe.

„Der Herr Baurat läßt um die Schlüssel bitten."

Johanna lächelte.

„Sechs Uhr, die Herren haben es eilig."

Swendholm nickte.

„Ist mir nur lieb. Geschehen muß es, und da wünschte ich, daß nichts mehr zu sehen wäre von der ganzen Bauerei, wenn Herr Bruhns zurückkommt. Ich werde selbst mit hinuntergehen."

Johanna blieb allein. Sie fröstelte und wie sie jetzt dort unten die Kommission sah, den Baurat, den Senator Störtebecker und einige andere Herren, da ging plötzlich der Geist ihres Vaters auf sie über, und es war ihr, als wollten diese Männer Uebles.

„Guten Morgen, Herr Swendholm. Brummt der Alte noch?"

Störtebecker scherzte. Aber Swendholm machte ein ernstes Gesicht; denn ihn verletzte der Ton.

„Herr Bruhns ist auf einer Geschäftsreise."

„Um so besser."

„Bitte."

Sie stiegen auf einer ausgewetzten, breiten Steintreppe hinab. Wuchtig und übermeterdick erhoben sich die Grundmauern des alten Baues zu einem Gewölbe. Der Baurat schaute bewundernd um sich.

„Für die Ewigkeit gebaut!"

Swendholm lächelte bitter.

„Bis die Spitzhacke kommt."

Das Kellergewölbe war vollkommen leer. Es roch dumpfig und war kühl.

„Jetzt kommt die zweite Treppe."

Unter dem ersten war der zweite Keller, fast noch wuchtiger und fester gebaut als der erste und nun standen sie vor einer mächtigen Türe aus uralten Eichenbohlen, die mit starken Bändern aus Schmiedeeisen gesichert war. Ein gewaltiges Schloß gab nur knarrend und schwer dem Riesenschlüssel nach. Hier unten war kein elektrisches Licht und die aufblitzenden Taschenlampen warfen spielende Reflexe in einen kleinen Raum.

Ein Sondergewölbe mitten in dem großen des Kellers. Fensterlos und dumpf. Am Boden Reste verwesten Strohes, und an den Wänden, in diese eingemauert, ein paar große, rostige Ringe, an deren einem noch eine Kette hing.

„Dies ist das Arrestlokal. Furchtbar der Gedanke, daß hier einmal Menschen hinschmachten mußten, aber ihr Todesschrei konnte diese Mauer sicher nicht durchbrechen.

Der Baurat nahm die Pläne zur Hand und prüfte.

„Herr Swendholm, ich denke, die Spitzhacke wird wenig Arbeit haben und wir werden rasch zum Ziele kommen. Es wäre Wahnsinn, diese Gewölbe zu zerstören. Wir werden nichts tun, als den Keller durch eine Mauer gegen das übrige Haus abschließen; im übrigen dient uns der untere Keller selbst als Tunnelstück. Wie ich sehe, brauchen wir sogar diese Arrestzelle nicht ganz zu zerstören. Die Ringe und Ketten hängen dann gewissermaßen in einer Nische. Nur nach der Straße zu müssen wir eine Bogenöffnung in das Gewölbe schlagen und ebenso nach der Hinterseite, die ja gleichzeitig die Hinterseite des Hauses ist. Herr Bruhns kann beruhigt sein. Die Grundfesten seines alten Hauses werden nicht angetastet."

Er ließ die Rückwand beleuchten.

„Hallo, was ist das? Da ist ja mitten in dem alten Mauerwerk frischer Beton. Das heißt frisch auch nicht, er kann sechs oder acht Jahre auf dem Rücken haben, mehr nicht. Zweifellos ist er durch Bruhns eingefügt."

Swendholm schüttelte den Kopf.

„Unmöglich. Ich bin fast dreißig Jahre im Hause, und in dieser Zeit hat kein Maurer die Arrestzelle betreten. Ich glaube, überhaupt kein Mensch."

Der Baurat lachte.

„Wir wollen uns über die Jahre nicht streiten. Dann war es der Vater des jetzigen Inhabers, aber Sie werden zugeben, das ist moderner Beton, den das Mittelalter nicht in dieser Ausführung kannte. Geben Sie mal die Spitzhacke her, Maurer, oder noch besser, versuchen Sie, zu schlagen. Wer weiß, vielleicht ist hier der Eingang eines alten Aussalltunnels, der uns noch die Arbeit erleichtert."

Die Herren standen im Kreise, während die Spitzhacke ihren Zahn in den Beton grub. Es dauerte nicht lange, bis ein großer Brocken herabfiel und vor den Herren zersplitterte. Der Baurat schüttelte den Kopf.

„Merkwürdig. Dieser Beton ist nichts als recht schlecht gemischter Zement, und es sieht fast aus, als sei das Dilettantenarbeit."

Der Maurer lachte. „Na, Herr Baurat, ein Maurer hätt' dat nich mak, oder es müßt' en banniger Stümper west sin."

„Sehen wir weiter."

In rascher Folge fielen die Betonstücke herab.

„Herr Baurat, dahinter is de Mur."

Es schien in der Tat nur eine Art von Nische in das gewaltige Fundament gebrochen zu sein und dann wieder verschlossen.

„Herr Baurat —"

Der Maurer schrie auf.

„Dat is ein Schädel!"

Halb vom Zement überzogen grinste der obere Teil eines Menschenschädels den Beschauern entgegen. Störtebecker trat auf Swendholm zu.

„Haben Sie dafür eine Erklärung?"

„Durchaus nicht."

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192410142/fragment/page=0002

Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg gestorben. Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg, der Senior des fürstlichen Gesamthauses Hohenlohe, ist, 75 Jahre alt, in Waldenburg gestorben.

Der Achtstundentag im Saargebiet. Die saarländische Regierungskommission hat dem Verordnungsentwurf über den gesetzlichen Achtstundentag zugestimmt, der dem Landesrat nunmehr zur Begutachtung vorgelegt werden soll.

Zahlreiche Unglücksfälle in der englischen Kriegsluftflotte. Im laufenden Jahre haben sich in der englischen Luftflotte 62 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang ereignet. Die englische Presse kritisiert das Verhalten des Ministeriums für Luftschiffahrt sowohl hinsichtlich des Versuches, die Zahl der Unglücksfälle totzuschweigen, als auch wegen der mangelhaften Ausbildung der englischen Flieger.

Wiederherstellung der Telephonverbindung Reval—Petersburg—Moskau. Die Telephonverbindungen Reval—Petersburg sind wieder neu hergestellt worden und arbeiten im allgemeinen zufriedenstellend. Jedoch ist es bisher noch nicht gelungen, eine einwandfreie Verständigung zwischen Reval und Moskau herbeizuführen, da infolge der großen Entfernung (etwa 1000 Kilometer) die Deutlichkeit der Gespräche viel zu wünschen übrig ließ. Man hofft jedoch auch hier in kürzester Zeit die Telephonverbindung zu vervollkommnen.

Der Krach bei der nordisch-österreichischen Bank. Zu dem Zusammenbruch der nordisch-österreichischen Bank in Wien wird bekannt, daß der ehemalige Landesverteidigungsminister Czapp sich folgendes geleistet hat: Er hat auf sein Konto bei der Bank im Vorjahre Aktien um 2000 Kronen gekauft und sie später, als die Bank bereits insolvent war, um 6000 Kronen der Bank angehängt. Auf diese Weise erscheint er als Hauptgläubiger, in Wirklichkeit aber hat er die Bank betrogen. Der verhaftete Generaldirektor Waldegg war früher Rechnungsunteroffizier beim Wiener Hausregiment. Im Kriege war er dem Platzkommando zugeteilt worden, wo er Czapp kennen lernte. Nach den Mitteilungen der Polizei stehen Passiven in der Höhe von 18 bis 19 Milliarden Aktiven von drei Milliarden gegenüber.

Neue Lohnkämpfe im Ruhrgebiet. Für die Bergarbeiter des Ruhrgebiets soll jetzt ein zehnprozentiger Lohnabzug in Kraft treten. Dieser Beschluß der Arbeitgeberverbände hat in der Arbeiterschaft erhebliche Mißstimmung ausgelöst. Die Spitzenverbände der Gewerkschaften, die am Ende der vorigen Woche ihre Beratungen über die zu ergreifenden Schrite aufgenommen haben, sind bis jetzt zu einem endgültigen Beschluß noch nicht gekommen, da man zunächst die Meinung der Berliner Gewerkschaftsleitung hören und auch abwarten will, welche Schritte die Staatsarbeiter, insbesondere die Eisenbahnarbeiter ergreifen. Man denkt daran, eventuell eine großzügige Bewegung der Arbeiterschaft im ganzen Reiche in die Wege zu leiten. Die Reichsregierung hat die drohende Gefahr bereits erkannt, und der Reichsarbeitsminister wird sich in den nächsten Tagen um eine Vermittlung in diesem großen Konflikt bemühen.

Sturmwetterkatastrophen in Italien. Bei Trapani (Sizilien) sank im Sturm, etwa eine Meile vom Hafen entfernt, ein Kutter, wobei acht Menschen ums Leben kamen. Ueber Palermo ging ein Wolkenbruch nieder, welcher den tieferliegenden Teil der Stadt überschwemmte, sodaß das Wasser in die im Erdgeschoß gelegenen Wohnungen eindrang. Feuerwehr und Pioniere befreiten die geängstigten Bewohner, welche, um die Aufmerksamkeit auf ihre Lage zu ziehen, Revolverschüsse in die Luft feuerten. In Vercelli durchbrach die Sesia den Schutzdamm und überschwemmte einen Stadtteil. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Passive Resistenz am amtlichen Wiener Blatt. Die Arbeiter der amtlichen „Wiener Zeitung“ sind in passive Resistenz getreten. Verzögerungen in den Lohnverhandlungen haben bereits Freitag und Samstag zu einer passiven Resistenz geführt, als verlautete, daß am Samstag die Verhandlungen eingestellt werden sollten. Da die Verhandlungen vorläufig nicht abgeschlossen wurden, hat die passive Resistenz nun wieder begonnen. Die amtliche „Wiener Zeitung“ wird daher vorläufig nur in beschränktem Umfange erscheinen.

Opfer der Arbeit. In einem Steinbruch bei Pretzien wurde ein Arbeiter von einem herabstürzenden, 15 Zentner schweren Stein zermalmt. Der Verunglückte arbeitete am Fuße einer festen Steinmauer. Der Regen der letzten Wochen mag das Gestein gelockert haben; denn plötzlich sauste eine Steinlawine herab und begrub den Unglücklichen unter sich. Die Rettungsarbeiten blieben ohne Erfolg.

Blutige Wahlunruhen auf Kuba. Nach einer Meldung aus Havanna ist es während des Wahlfeldzuges zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Anhängern des kubanischen Expräsidenten Meneoal gekommen. Sieben Personen wurden getötet, 53 verwundet, darunter 18 schwer.

Eine vergessene Luftschifferin.

Eine Luftschifferin, die von der Mitwelt fast vergessen ist, vor einem Menschenalter aber schon die kühnsten Fahrten unternommen hatte, war Madame Poiterin. Sie starb im Jahre 1909 in Rundon in Frankreich im Alter von 90 Jahren. Madame Poiterin stieg nach dem Tode ihres Gatten, der das Problem des lenkbaren Luftschiffes zu seinem Lebensinhalt gemacht hatte, jahrzehntelang allein auf, die technischen Kenntnisse, die sie unter seiner Führung gesammelt, auf das glücklichste verwertend. Einzelne ihrer Fahrten zeichneten sich durch eine Tollkühnheit aus, die mit starker Reklame nahe verwandt war. Die Luftschifferin gab dies auch ohne weiteres zu, mit dem Bemerken, sie sei gezwungen, viel Geld zu verdienen, denn niemand würde sich wahrscheinlich um ihre mittellosen Kinder kümmern, falls sie eines Tages den Hals bräche. Ein Erbteil sicherte ihnen aber überall gute Unterkunft, und so sei sie darauf angewiesen, das Interesse an ihren Fahrten auf jede mögliche Weise wachzuerhalten und mit allen Mitteln zu steigern. Sie flog im Alter von 56 Jahren zum letzten Male, das heißt zum 571. Male, mit ihrem Ballon auf und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück, als ihr Schwiegersohn bei der verhängnisvollen Fahrt des „Zenit“ — ein Ereignis in der Geschichte der Luftschiffahrt — auf furchtbare Weise ums Leben kam.

Eigenartige Biernamen.

Schon im mittelalterlichen Leben spielte das Bier eine nicht unbedeutende Rolle; denn das Bier war in dieser Zeit nicht nur Genußmittel, sondern in größerem Umfange auch noch Nahrungsmittel, insofern, als die aus Bier bereitete Suppe die Stelle des Kaffees einnahm. Nicht nur im lokalen Verkehr war das Bier von Wichtigkeit, sondern auch im Handel und Verkehr von Land zu Land. Unter den Waren, die von der deutschen Hanse gehandelt wurden, stand das Bier mit an hervorragender Stelle. Es gab denn auch im Mittelalter sehr viele Arten von Bieren. Merkwürdig sind oftmals die Namen, die diese alten Biere hatten. In Wittenberg wurde der „Kuckuck“ gebraut, Breslau hatte ein Bier, das „Schöps“ hieß, in Eisleben wurde ein Bier „Mord und Totschlag“ genannt, Delitzsch hatte den „Kuhschwanz“, die Bewohner von Jena konnten sich an dem „Dorfteufel“ betrinken, in Marburg ist der „Junker“ gebraut worden, die Bewohner von Brandenburg konnten sich am „alten Klaus“ delektieren. In Wartenburg wurde der „Bocksbart“ gebraut, in Zerbst gab es die „Wurze“, in Gera die „Angst“, in Wernigerode das „Lumpenbier“ und in Boitzenburg den „Kerl“. Auch noch andere Namen, wie „Wullsack“, „Israel“, „Puff“, „Hasenmilch“, „Duckestein“ waren gebräuchlich. Ein recht harmloses Bier scheint in Kyritz hergestellt worden zu sein, es trug den Namen „Fried und Einigkeit“.

Das von Gefahren bedrohte Leben der Heringe.

Der Hering ist der wahre Proletarier unter den Meerestieren. Er wird verfolgt, schlecht behandelt, muß als Futtermittel für alle Klassen von Fischen dienen, selbst die winzigen Gallerttierchen, die man auch Seestachelbeeren nennt, und andere niedrige Tierformen fühlen sich berechtigt, auf Kosten der Heringsgattung zu leben, sich an ihren Eiern zu delektieren. Und trotzdem ist der Hering nicht auszurotten, seine Nachkommen sind immer noch so zahlreich, daß sie das Gros der Meeresfische bilden können, also auch diesen Zug hat die Heringsklasse mit dem menschlichen Proletarier gemeinsam. Schon der Heringslaich wird von vielen Liebhabern stark in Anspruch genommen, trotzdem bleiben noch Eier genug übrig, aus denen dann die kleinen, fadenförmigen Fische entstehen, um auch in dieser Form den Mitbewohnern des Meeres als Futter zu dienen. Makrelen, Stockfische, Weißlinge und Kohlfische sind an diesen jungen Heringen stark interessiert, und besonders die Kohlfische haben eine eigenartige Taktik, die Schwärme junger Heringe in eine Bucht zu treiben und sich dann an dem vollen Tisch gütlich zu tun. Und wenn sich nun auch die Wale, Meeresschweine und Seehunde an ihnen satt gegessen haben, dann dürfen die Heringe in die Netze der Menschen gehen, um somit ihren Lebenszweck erfüllt zu haben. — Die Tiere im und über dem Wasser und bei ihrer Jagd nach Heringen sind den Fischern oft vorzügliche Wegweiser zu den dicksten Heringsschwärmen. In letzter Zeit hat man sich jedoch an die modernsten technischen Mittel gewandt und Flugzeuge für die Auffindung von großen Heringsschwärmen benutzt; diese stellen die Richtung der Züge fest, ihre Beobachtungen werden durch Radio verbreitet und bald sind Fangschiffe zur Stelle, um den Heringen, die glücklich allen Gefahren von seiten der Tiere entgangen sind, ein würdiges Ende zu bereiten.

Beim Lampenschein einst und jetzt.

Mit Riesenschritten nähern wir uns den Tagen, wo uns die Sonne ihr strahlendes Gesicht nur selten oder nur auf wenige Stunden zeigt und uns im Vergleiche zu dem blendenden Glanze der Sommertage nur ein trübes Licht spendet. Merklich nehmen jetzt die Tage morgens und abends ab, und bald werden wir einen großen Teil der Jahreszeit bei künstlicher Beleuchtung mit unserer Beschäftigung ausfüllen. Wir neuzeitlichen Kulturmenschen können uns das kaum anders vorstellen. Bei eintretender Dunkelheit genügt es für uns, einen kleinen Schalter mit einer leichten Handbewegung etwas herumzudrehen oder in bequemer Weise ein Streichholz anzureißen, um im Augenblick ein mehr oder weniger großes Lichtmeer um uns hervorzuzaubern, wobei für die meisten nicht einmal Muße bleibt, die Freuden der traulichen Dämmerstunde beim behaglich flackernden Ofenfeuer zu genießen. In unserer schnellebigen Zeit übersieht und vergißt man nur zu bald, wie es anders sein kann und wie es noch kürzlich einmal anders war, welche Jagd nach einem Liter Petroleum oder ein paar Stearinkerzen war.

Wenn ein Zeitgenosse der alten Kulturwelt, etwa ein Grieche aus der Zeit des Perikles oder ein römischer Patrizier, der in Rom in einem prächtigen Palast oder im Gebirge oder an der See in einer prächtigen Sommervilla wohnte, das Lichtmeer einer unserer Großstädte sehen könnte, so würde er das Ganze vielleicht für ein Trugbild halten. Die großen elektrischen Lampen auf den Plätzen einer Großstadt könnten ihm als Sterne erscheinen, die zur Erde hinabgesunken sind; denn in den Zeiten der alten Griechen und Römer waren die Lampen, oder was man so nannte, noch ganz primitive Hausgeräte, offene Schalen, mit Olivenöl gefüllt, aus denen ein Flasfaden hervorragte. Diese Lampen konnten nur ein sehr spärliches Licht verbreiten, und es wurde damit auch nicht viel besser, als man dazu überging, die Schalen zu vergrößern und mehrere Flachsfäden, die als Dochte dienten, hineinzulegen. Erst auf einem langen Wege sind die Lampen technisch so vervollkommnet worden, wie sie uns heute zur Verfügung stehen.

So wird und ist denn die Lampe den ganzen Abend über Lichtspenderin und zugleich der Mittelpunkt, um den sich die ganze Familie beim warmen Ofen im behaglichen Heime sammelt. Hatten sich an den langen Sommerabenden die Familienmitglieder häufig zerstreut, so sitzen sie jetzt beim Schein der Lampe bei traulichem Geplauder, beim Lesen der Zeitung oder eines Buches oder bei irgendeiner Arbeit zusammen. Dabei wird die lichtspendende Lampe zugleich zur Bildnerin und Erzieherin des Menschengeschlechts. Der Grundstock zu vielen häuslichen Tugenden wird unter der Lampe gelegt, und unter ihr eignen sich die Menschen das meiste Wissen an. Jeder Buchhändler, jeder Zeitschriften- und Zeitungsverleger weiß, daß im Winterhalbjahr weit mehr gelesen und studiert wird als in der Sommerzeit, und draußen auf dem Lande gibt es viele Familien, die im Sommer kaum in die Zeitung hineinsehen, die aber sofort wieder eifrige Leser werden, wenn der Herbst mit seinen länger werdenden Abenden herankommt. Ein römischer Landmann, der einst den Philosophen Epiktet öfter bei der Lampe lesen sah, meinte sogar, daß die große Weisheit, die man Epiktet nachrühme, aus der Lampe selbst stamme, und stürmte so lange auf den Gelehrten ein, bis dieser ihm die Lampe verkaufte. Der einfältige Bauer merkte aber bald, daß ihn die Lampe des Philosophen auch nicht klüger mache, und nannte ihn einen Betrüger. So ist es freilich auch noch heute. Selbst die Lampe eines Epiktet wird einen Narren nicht klüger machen.

Für Geist und Gemüt.

Hauch Gottes, Poesie, o komm, mich anzuhauchen,
in deinen Rosenduft die kalte Welt zu tauchen!
Was du anlächelst, lacht; was du anblickest,
glänzt;
die Eng erweitert sich, und Weites wird begrenzt.
Durch dich ist ewig, was im Augenblick
geschwunden,
was ich gebebt, gedacht, genossen und empfunden.

Was ist eine Frau wert.

Ueber die Frage: „Was ist eine Frau wert?“ hat die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ ein Preisausschreiben veranstaltet, wobei derjenige als Sieger hervorgehen sollte, der nach dem Urteil des Preisrichters die Frage in kürzester Form treffend beantwortete. An dem Wettbewerb beteiligten sich mehrere tausend Leser und Leserinnen Dänemarks, die ihre Antworten teils in Prosa, teils in Poesie einsandten. Der Preis fiel einem Rechtsanwalt zu, der seine Antwort auf die Frage: „Was ist eine Frau wert?“ in die wenigen Worte kleidete: „Das Heim, das sie schafft.“ In dem gleichen Gedankengang bewegen sich auch andere Antworten wie die beiden folgenden: „Eine Frau ist ein Heim wert, — denn ein Heim ohne Frau ist nichts wert.“ — „Eine Frau ist für ein Heim so viel wert wie die Sonne für die Pflanzenwelt: Lebensspenderin, Lebenserhalterin, der Brennpunkt, um den sich großes und kleines dreht.“ Ein Schiffskapitän wertet eine Frau bei dem Gedanken an ein verschollenes Schiff, dessen Wert man erst richtig erkennt, wenn es verloren ist, mit dem inhaltsreichen einen Wort: „Vermißt!“ Den Beifall der Preisrichter fand auch die Einsendung: „Der Mann wurde noch nicht von einer Frau geboren auf dieser sündigen Erde, der es verstände, den Wert einer Frau zu taxieren, weder in Zahlen, noch in Worten.“ Ein anderer Mann gibt den Wert seiner Frau zahlenmäßig an und meint, wenn Christus für 30 Silberlinge verkauft worden sei, so könne er seinen Schatz wohl mit 20 Silberlingen werten. In einem Telegramm aus der Provinz heißt es: „Hunderttausend Millionen ist meine Frau wert.“ Eine Leserin meint: „Wenn eine Frau Königin in ihrem eigenen Hause ist, so ist sie sicherlich — eine Krone wert.“ (Zugleich Anspielung auf die dänische Krone = etwa eine Mark). Etwas galanter und mit einer sowohl aktuellen wie humoristischen Lösung antwortet ein Leser, der das dänische Wort „Kone“ (Frau) mit Krone in Verbindung bringt. Er feiert seine Frau gleichfalls als seine Herzenskönigin, die eine Krone wert sei, aber, da die dänische Krone zur Zeit einen so niedrigen Kurs habe, müßten alle Männer, die mit ihrer Frau zufrieden sind, den Wert der Krone zu heben suchen. Weil sie anonym eingegangen war, mußte die folgende Antwort, die an sich als preiswürdig anerkannt wurde und den Wert einer Frau besonders hoch veranschlagt, bei dem Wettbewerb ausscheiden: „Im Paradiese war der Preis für die Gehilfin des Mannes eine Rippe, jetzt kann der Mann für eine treue und ehrliche Ehehälfte sein ganzes Leben geben.“ Ein junges Fräulein äußert sich etwas pessimistisch: „Eine Braut ist die ganze Welt wert, eine Frau — nichts!“ Ein wenig malitiös urteilt ein anderer Leser, der schreibt: „Eine Frau sofort ist einen ganzen Ochsen wert — später gleicht ihr Wert nur noch den Hörnern.“ Eine Leserin schließt eine längere Antwort mit folgenden Worten ab: „Die Frau, die am wenigsten wert ist, wird zuweilen mit dem wertvollsten bezahlt, was ein Mann besitzt, — nämlich mit seiner Ehre.“ Eine Frau gibt ihr Urteil über den Wert desjenigen der Männer über die Frauen ab und sagt: „Der Ehefrau Wert hängt ganz von dem Wertschätzungsvermögen des Ehemannes ab. Je schlechter der Ehemann ist, dessen geringer ist sein Vermögen, den Wert einer Ehefrau recht zu würdigen.“ Ein Mann, der seine Frau verloren hat, schreibt: „Die Frage müßte eher lauten: ‚Was kann eine Frau wert sein?‘ Für diese Frage erfüllt der Mann, der eine Ehefrau besitzt, in der Regel die schlechtesten Bedingungen zur Beantwortung. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ein Ehemann nicht der berufene ist, darüber zu urteilen, was seine Frau wert ist. Ein Fremder wird oft ein weit richtigeres Urteil fällen. Des Mannes schwerer Kampf um das täglich Brot läßt ihn nur zu leicht vergessen und übersehen, daß sie mitkämpft, und daß sie auf ihrem Gebiete in dem ermüdenden und aufreibenden Kampfe oft vorne steht, in einem Kampfe, den er nicht zu würdigen versteht. Es sei nur erinnert an Großreinemachen, Bereitung der Mahlzeiten, Stricken, Stopfen, Flicken, Kinderwarten und alles, was diese angeht, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Die richtige Antwort wird nur ein Mann geben können, der seine Frau verloren hat; denn dann erst fühlt er, was sie wert gewesen ist, und erst dann ist er imstande, recht zu würdigen, was eine Frau wert sein kann.“ Ein Mann, der Besitzer eines Kientopps in einer dänischen Provinzstadt ist, preist sich als den glücklichsten Mann, daß er mit seiner Frau das große Los gewonnen hat. Der Gewinn vermehrt sich,“ so schreibt er, „vier Söhne und vier Kinder helfen mir jetzt in meinem Geschäft zusammen mit meiner Ehefrau, die ebenso lieb und gut ist wie vor dreißig Jahren. So besitze ich jetzt einen unschätzbaren Schatz.“ Schließlich kommt noch eine Frau zu Worte, die ihr Urteil in folgende schöne Form kleidet: „Die ideale Frau ist in ihren eigenen Augen gerade gut genug für ihren Mann, in den Augen ihres Mannes die beste Frau der Welt!“

Gliederschmerzen. Der Uebergang von einer Jahreszeit zur anderen pflegt stets auf den menschlichen Körper von gewissem Einfluß zu sein. Ganz besonders auffallend ist eine bei sehr vielen Menschen eintretende Mattigkeit und Zerschlagenheit, die oft sehr lästige Formen annehmen kann. Zugleich pflegen ganz eigentümliche Gliederschmerzen aufzutreten, die gelegentlich an rheumatische Affektionen erinnern können und zu quälenden, vor allem den Schlaf beeinträchtigenden Zuständen führen können. Besonders in den unteren Extremitäten sind die Schmerzen häufig und auffallend. Ein unbestimmtes Ziehen, eine kaum zu unterdrückende Unruhe stellen sich ein. Bemerkenswert ist, daß äußere Ablenkung die Sensationen vergessen läßt. Auch die Arme, der Rücken können von Schmerzen befallen sein. Es handelt sich offenbar um rein nervöse Zustände, die sehr ähnlich denen sind, die Kinder in der Zeit sehr schnellen Wachstums aufweisen. Auch hier treten oft sehr quälende Gliederschmerzen auf, deren Grund in den Wachstumsvorgängen gesucht werden muß. Was wir als Ursache dieser Schmerzen bei Erwachsenen anzusehen haben, läßt sich kaum sagen. Wahrscheinlich spielen verschiedene Blutversorgungszustände in den betroffenen Körperstellen eine Rolle. Es ist nicht unwichtig, von dem Vorkommen derartiger Erscheinungen unterrichtet zu sein, weil wohl mancher sie für Anzeichen rheumatischer Schmerzen halten dürfte. Damit haben diese Gliederschmerzen nichts zu tun. Als bestes Mittel dagegen bewährt sich eine energische und systematische aktive Massage durch Gehen, Laufen, Reiten, Radfahren und dergleichen. Auch passives Massieren der betreffenden Körperteile wirkt sehr wohltätig.

Wieder Petersburg Rußlands Hauptstadt. Wie von lettischer Seite berichtet wird, erwägt man innerhalb der russischen Sowjetregierung die Verlegung eines Teiles der Ministerien von Moskau nach Petersburg. Auf einer Volksversammlung erklärte Kalinin, Petersburg werde binnen kurzer Zeit wieder Rußlands Hauptstadt sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192410142/fragment/page=0003
DFG

Weimar, 9. Oktober. Vor einiger Zeit brannte in Oberweimar bei Weimar eine Scheune nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde damals ein Ortseinwohner verhaftet. Seine Aussagen lenkten aber den Verdacht auf seine Frau, die vermutlich die Scheune in Brand gesteckt hat, weil sie annahm, ihr Ehemann befindet sich mit einem Frauenzimmer in dem Gebäude. Die eifersüchtige Frau wurde jetzt verhaftet.

Nordhausen, 10. Oktob. Die Girozentrale Magdeburg stellte bei der durch leichtfertige Kreditgewährung gefährdeten Kreissparkasse des Kreises Grafschaft Hohenstein eine Ueberschuldung von 557000 Mark fest. Die Girozentrale unternimmt zur Vermeidung des Konkurses die Stützung durch Gründung einer neuen Kommunalbank in Nordhausen, welche mit der Kreissparkasse zusammenarbeitet.

Hildburghausen, 10 Okt. Als vor einigen Tagen ein in Untermaßfeld beschäftigter Lehrling aus Ritschenhausen früh bei Tagesgrauen seiner Arbeitsstätte zustrebte, gewahrte er bei der Salzbrücke ein mit drei Insassen besetztes Personenauto, das auf und ab fuhr und vermutlich auf etwas wartete. Da diese Stelle früh und abends viele Arbeiter passieren, so dürfte es auf diese abgesehen gewesen sein. Man fragte den jungen Menschen nach dem Wege nach Schweinfurt und forderte ihn schließlich auf, ein Stückchen mitzufahren, um den Weg zu zeigen. Nach einer Ablehnung wurde er gepackt, mit Gewalt in das Fahrzeug hineingezerrt und ihm bedeutet, daß er ersticken müsse, wenn er nicht aus der ihm dargereichten Flasche trinke. Auch war versucht worden, ihn in einen besonderen Behälter hineinzustoßen oder zu schieben. Sofort nach dem Genuß eines Schluckes der gebotenen Flüssigkeit trat Betäubung ein. Als er halbwegs das Bewußtsein wieder erlangt hatte, suchte er sich der Umgebung verständlich zu machen und Hilfe zu bekommen. Jedenfalls wurde dem Gesindel das Verhalten des sich seiner Haut wehrenden Gefangenen unbequem, so daß man ihn wieder auf die Straße setzte. Wo wie und wann dies geschehen ist, vermag der Leidtragende nicht anzugeben. Als er voll zur Besinnung kam, befand er sich in der Gegend von Dietzhausen. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Witzenhausen, 8. Oktob. Im Bebenrother Tunnel bei Werleshausen verlor ein Güterzug schwere eichene Fässer, ohne daß dieses bemerkt wurde. Der nachfolgende Zug wurde dadurch beschädigt, daß die Fässer Widerstand leisteten und die Trittbretter teilweise abrissen. Der Berichterstatter bemerkt dazu, früher seien derartige Vorkommnisse regelmäßig von den Bremsern bemerkt worden, die jetzt fehlen. Auch sei der Streckenbegang zu stark eingeschränkt. Bei der Anwendung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen auf der Eisenbahn, besonders in Unterführungen und auf Brücken, kann übergroße Sparsamkeit leicht gefährlich und kostspielig werden.

Königsberg, 11. Oktober. (Todessturz im Flugzeug.) Aus Moskau kommt die Nachricht, daß am Mittwoch früh der deutsche Flugzeugführer Otto Sieger kurz, nachdem er aufgestiegen war, um seinen Rückflug nach Königsberg auszuführen, tödlich abgestürzt ist. Auch sein Begleiter wurde getötet. Fluggäste befanden sich nicht an Bord der Maschine. Als Ursache des Unglücks werden die undurchdringlichen Herbstnebel angenommen. Sieger stand im 28. Lebensjahr und ist ein Sohn des Elbinger Medizinalrates Dr. Sieger. Seit einiger Zeit gehört er der „Deru-Luft" an und hatte eine Tagesleistung von 1200 Kilometern auszuführen.

— **Doppelter Mordversuch eines Dreizehnjährigen.** Ein dreizehnjähriger Volksschüler, dem vor einem Jahre von der Straßenbahn ein Fuß abgefahren wurde und der seitdem auf Krücken geht, beschloß auf den Rat eines gleichaltrigen Schulkameraden, nachts seine Mutter und deren Liebhaber zu ermorden und zu berauben. Gegen Morgen erhob sich der Knabe leise vom Fußboden, auf dem er neben dem Bette seiner Mutter, einer verwitweten Fabrikarbeiterin, und ihres Liebhabers schlief, und stach mit einem Brotmesser auf den Mann ein. Als auf das Hilfegeschrei der ebenfalls in diesem Zimmer schlafenden Schwester Nachbarn herbeieilten, ließ der Krüppel von seinem Opfer ab und floh. Er irrte in den Straßen umher und wurde verhaftet, als er sich pünktlich zum Schulunterricht einfand. Der Liebhaber der Frau, ein junger Hilfsarbeiter, hat lebensgefährliche Verletzungen, darunter drei Stiche in den Kopf, davongetragen. Der Krüppel wurde der Fürsorgeerziehung übergeben.

Schon manche Hausfrau hat erfahren, daß „Rahma-butterglich" hilft sparen!

Rahma MARGARINE **buttergleich**

Beim Einkauf von „Rahma-butterglich" verlange man gratis die Kinderzeitung „Der kleine Lord."

Dampfsägewerk
Lubast bei Kemberg
übernimmt
Lohnschnitt jeder Art
zu günstigen Bedingungen.
Bequeme An- und Abfuhr.
Kanthölzer, Schalbretter, Fußboden, Dachlatten, Schnitthölzer aller Art
Kiefern, Buchen, Eichen, Eschen.

Gutes Einweichen
der Wäsche bedeutet immer eine wesentliche Erleichterung des nachfolgenden Waschens. Nehmen Sie dazu die seit nahezu einem halben Jahrhundert bewährte
Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Das Einweichen mit Henko bedeutet wegen seiner schmutzlösenden Wirkung eine erhebliche Ersparnis an Waschmitteln. Halten Sie sich an das Wort: Gutes Einweichen ist —
halbes Waschen!

Fabriklager beabsichtigt hier und an allen größeren Orten der Umgebung ein
Reste-Geschäft
in Kleider- und Blusenstoffen sowie Baumwollwaren und Wäsche-Artikeln zu errichten. Kein Laden, sondern Etagengeschäft, passend für jede Frau mit Kapital. Interessenten bel. Offert. unt. „Webwaren" an **Ala, Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.**, Postfach 72, zu schreiben.

Besuchstaschen
Aktenmappen
Handtaschen
Brieftaschen
empfiehlt
Richard Arnold
Buch- u. Papierhandlung

Pergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold.**

Ein sehr rossiges
Färsenkalb
gut gezeichnet, von guter Milkeart abstammend, hat zu verkaufen
Martin Kramer, Viehhandlung.

Eine Fuhre
Strohdünger
hat abzugeben
Leipzigerstraße 61

Mein prima
Zuchteber
(Deutsches Edelschwein)
steht zum Decken bereit
Otto Schulze
Leipziger Neumarkt 21

Säcke
für Kartoffeln, Getreide usw. Strohsäcke, wasserdicht und wollene Pferdedecken liefern billigst
Schumann & Co., Bad Schmiedeberg
Eilenburgerstraße 387

Gefunden
ist das Mittel, das lästigen Erkältungshusten, Bronchial-Katarrh in denkbar angenehmster Weise beseitigt, im
BEXALIT
der Firma Otto Stumpf A.-G.
Flasche 1.60 Mark. Zu haben in den **Apotheken.**

Langsam aber sicher kommt jeder zur Einsicht, daß **Besta**—**Nähmaschinen**— die Besten sind. Hunderte hier i. Gebrauch
Vertreter:
Paul Elstermann, Uhrmacher, Kemberg, Leipzigerstraße 61.

Kupferkessel
hat am Lager
Fr. Heym :-: Eisen- und Kurzwaren.

Schützenhaus
Donnerstag, den 16. Oktober
abends 8 Uhr
1. Abonnements-Konzert
der Bad Schmiedeberger Kurkapelle
wozu wir die geehrte Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend herzlich einladen
Das Kurorchester. K. Fröhnel
Eintrittsgeld an der Abendkasse 1.— Mark.
Im Abonnement (3 Konzerte) 2,25 Mk. Abonnementskarten sind zu haben bei Herrn Friseur Max Lehmann und Herrn Karl Fröhnel
Nachdem
Ball für die Konzertbesucher.

Rasiermesser
werden unter Garantie haarscharf **geschliffen.**
E. Ködel, Kemberg
vormals F. Henschel,
Leipziger-Straße Nr. 41.

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuck, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Zuckerrübenroden
im Akkord ist zu vergeben bei
Otto Besigk

Vitriol
Germisan
Uspulun
zur Saatbeize
Apotheke Kemberg

Suche ab 15. Oktober einen
Schuhmachergehilfen,
welcher mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vollauf vertraut ist und über ein selbständiges sauberes Arbeiten verfügt unter Angabe der letzten Tätigkeit.
E. Ködel, Schuhwaren
Kemberg, Leipzigerstraße 41.

Lohnender Verdienst
Durch Einrichtung eines
Restergeschäftes
Laden nicht nötig. Für Ware 200 bis 600 Mark erforderlich. Offerten unter D. C. 7935 an
Rudolf Mosse, Dresden.

Der „Wehrwolf"
Morgen Dienstag
abends 1/2 9 Uhr bei Ernst Richter
Versammlung
Erscheinen Aller ist Pflicht
Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192410142/fragment/page=0004